

## ***Zu den Namen-des-Vaters***

Jacques Lacan , Zitate 1963 -1975, und Kurzkommentare rs.

Die Kritik am "Patriarchat" beschäftigt nach wie vor den linken mainstream. Patriarchat heisst "Vater-Herrschaft", wird aber gern vulgär-soziologisch verallgemeinert zu "Männer-Herrschaft". Dabei wird zweierlei in denselben Topf geworfen: der Machthaber, Führer, Meister, Chef, und der Vater als der, der der Nachkommenschaft "die Welt zeigt", oder sie vermässelt. Auch wenn sich die beiden Gestalten in früheren Zeiten und Breiten weitgehend überdeckt haben, und sich stets noch teilweise überdecken, ja gerade dann, ist die Vermischung nicht haltbar. Wir leben nicht mehr in der Römischen Republik.

Die von Lacan verfolgte Linie der *Vater-Namen* ist in der Flut der universitären Lacan-studies des neuen Millenniums praktisch untergegangen. Die Schreibende möchte mit dieser Sammlung deren Ehre retten, und deren Aktualität behaupten. Es geht um eine historisch weitgefächerte Recherche zu, und Entfaltung der "Namen", die den überlieferten Texten von den Griechen bis Claudel, Schreber, Joyce eingeschrieben sind, mit besonderer Beachtung der jüdischen Schriften.

Die für die Ex-Kollegen subversive Auseinandersetzung Lacans mit Freud findet hier statt: die *Namen-des-Vaters* ersetzen den abgetakelten "Oedipus-Komplex", genauer, die Entschleierung des "Komplexes" lässt sie hervortreten. Es geht um eine "für die Hypothese des Ubw unabdingbare Funktion" (Seminar *Sinthome*) der Lacanschen Analyse.

1. *Des noms-du-Père* 1963 Seuil 2005, *Namen-des-Vaters* Turia&Kant 2006, Hervorhebungen rs

ist die erstmalige Publikation der ersten und einzigen Sitzung des Seminars 1963, das unter dramatischen Umständen - Entzug des Rangs des Lehranalytikers bzw. Rausschmiss Lacans aus der *société* - abgebrochen wurde, und zu Lebzeiten Lacans nicht veröffentlicht werden durfte.

Aus der abgebrochenen Sitzung 1963 einige Sätze: sie atmen die Frische einer neuen Entdeckung:

Die Frage des Vaters lässt sich nicht als Frage stellen, eben weil wir jenseits dessen sind, was sich als Frage formulieren lässt.(...)

Es ist klar, dass der Andere nicht mit dem Subjekt verwechselt werden kann, das anstelle des Anderen spricht, und wäre es nur durch seine Stimme. Der/das Andere, wenn er/es das ist, was ich sage, der Ort, an dem es spricht, kann nur eine Art der Frage stellen, das Problem des Subjekts von vor der Sprache. Nun, Freud hat das bewundernswerterweise gespürt.

Mythisch.(...) kann der Vater nur ein Tier sein. Der primordiale Vater ist der Vater von vor dem Inzestverbot, von vor dem Erscheinen des Gesetzes, (...), in einem Wort, von vor dem Erscheinen der Kultur.(...). Freuds Totem.

Wir sehen, dass es notwendig ist, auf der Stufe des Vaters nach dem Totem einen zweiten Terminus anzusetzen, (...), nämlich die Funktion des Eigennamens.

Der Name ist, wie ich Ihnen gezeigt habe, eine bereits für die Lektüre offene Marke/Markierung (*marque*) - weshalb sie sich in allen Sprachen gleich lesen lassen wird - gedruckt auf etwas, das ein Subjekt sein wird, das sprechen oder nicht sprechen wird.

Die Mystik ist in allen Traditionen, ausser in denen, in die ich Sie einführen werde (die jüdisch-alttestamentarische, rs) (...) ein auf das Geniessen Gottes gehendes Eintauchen. Umgekehrt zieht in der jüdischen Mystik, bis hinein in die christliche Liebe und mehr

noch in die Neurose, der Einfall von Gottes Begehren, das hierbei den Angelpunkt bildet, die Spur.

Die Neurose ist untrennbar von einer Flucht des Subjekts vor dem Begehren des Vaters, welches sie durch dessen Anspruch ersetzt. Die Perversion hingegen installiert sich in einem allzu-wörtlich-Nehmen, einem bis "au pied du mur / an- die- Mauer- treiben" des Begehrens des Vaters als des Höchsten Wesens. Der nicht bei seinem stets verschleierte und unergründbaren Geniessen, sondern bei seinem Begehren als an der Ordnung der Welt interessiert wörtlich genommene ewige Gott ist dabei der Anfang, das Prinzip, in dem sich der Perverse, seine Angst petrifizierend, einrichtet.

Einschub rs: Diese unübliche Fassung des Wesens der Perversion - siehe auch die Wiederaufnahme im Seminar *Sinthome* - trifft auf die derzeit viel geschmähten Islamisten zu, noch passgenauer wohl auf den gegenwärtigen US-Präsidenten, der über die Weltkarte zu verfügen trachtet, als wäre er ab sofort der einzig valable Repräsentant des an der Ordnung der Welt interessierten Gottvaters. "There's a new sheriff in town": Ab sofort gilt das Gesetz des Wilden Westens überall, Kinobesuche erübrigen sich.

Vielleicht macht diese Lacansche Fassung der Perversion das Wesen der Politik aus immer dann, wenn die politische Karriere als eine *Reinigungs- und Rettungs-Mission* verstanden und als solche in die Tat umgesetzt wird. Rettung durch Säuberung. Was zurzeit in einem beängstigenden Ausmass in US, im Nahen Osten, und in der Ex-Sowjetunion passiert, nicht zu reden von anderen, hierzulande unbekannteren Weltgegenden.

Und es betrifft, via der weitgestreuten *père-version* unserer Zeitläufte, die mit Gott aufgeräumt zu haben meinen, einen guten Teil der Bevölkerung - insofern fast jeder und jede hofft, irgendwann sich selbst, und ein paar Gleichgesinnte, vor den Machenschaften der Mächtigen zu retten, anders gesagt, nicht-mehr-düpiert zu sein Dass die diesbezüglichen Ansprüche so lauthals vorgetragen werden müssen, und die selbsternannten

identitären Gruppen, die sie vortragen, dabei ins Unendliche wachsen, verweist deutlich auf ein jetzt erreichtes Unmögliches.

\_Genug TV-Stammtisch-Geplauder. Nicht zufälligerweise hat sich eine neue akademische Generation auch vom Freudschen Begriff der *Urverdrängung* abgewandt - auf den Lacan noch und noch zurückkommt: auf Wegen, denen hier nur andeutungsweise gefolgt werden kann, beschränkt dieses "irreduzible Loch im Symbolischen" das Wissen auf ein symptomatisches Wissen, schneidet das Subjekt vom Realen des Körpers ab, nicht ohne eine Markierung zu hinterlassen, den "Nabel".

## 2. Réponse de J. L. à une question de Marcel Ritter, 26.01.1975, Hilfsübersetzung rs

Ausschnitt aus. einer improvisierten Rede zur Urverdrängung

Ich glaube, es ist die Bestimmung (destin) des Urverdrängten - das heisst dessen, was unter keinen Umständen gesagt werden kann, wie auch immer man sich ihm anzunähern versucht - an der Wurzel der Sprache zu liegen, wenn man so sagen kann.(...) Die Beziehung zu diesem Urverdrängten ist, glaube ich, die, auf welche Freud zurückkommt, wenn er vom "Nabel des Traums" spricht(...) Ausgehend von der Tatsache, aus diesem Bauch-da und von nirgendwo sonst her zu kommen, ist es so, dass ein gewisses Sprechwesen, *parlêtre*, was eine Bezeichnung des Unbewussten ist, geboren von einem Wesen, von dem es begehrt oder nicht begehrt wurde, das jedoch dadurch in der Sprache situiert worden ist - aufgrund dieser Tatsache ist das Sprechwesen von seinem eigenen Ursprung abgeschnitten. Und das Wagnis Freuds war es, zu sagen, dass man eine Markierung davon mitträgt, im Traum etc.

Auf wenigen Seiten, Lacan in der Nussschale.

nochmals rs: Marke der Urverdrängung, Marke der Namen-des-Vaters: inwiefern sie, je nach Perspektive, zusammenfallen und nicht zusammenfallen, sei hier dahingestellt. Vereinfacht gesagt, entspricht der "einzigste Zug" der symbolischen Markierung, der Eins, die ermöglicht, dass der reale "Name als Ex-sistenz", und fortan die zahllosen Namen, Zahlen, Wörter sich einschreiben - siehe unten, Zitate RSI.

So oder anders geht es um den sprachlich unmöglich einzuholenden Nabel, die Nahtstelle real - symbolisch. Das noch-nicht-sprechende Kind inkorporiert den "realen Andern, "liebt" ihn sowie all jene, die in seine Fusstapfen treten werden (ich bleibe beim maskulin-Pronomen, da es die Funktion bezeichnet). Auch dann, wenn man nichts wissen will davon: diese Markierung der mehr oder weniger durchlässigen Grenze zu einer Vorzeit wird sich im Traum und in der imaginär aufgeladenen Alltags-Realität in vielerlei Formen manifestieren: als Ort, im Traum, an dem ich nie, und oder immer, gewesen bin, als Einbruch einer Stimme, als Licht- oder Farben-oder Ton- Epiphanie, als Angst-Attacke - you name it.

Und indem du das, was dich ängstigt und umtreibt, benennst, holst du dir einige phallische Schäfchen ins Trockene (inspirierte Übersetzung von "tirer l'épingle phallique du jeu" R S I 3.1975, D. Stierli). Phallisches Geniessen, anderes Geniessen: es muss hier genügen, darauf hinzuweisen, dass auch beim "Geniessen" etwelche Differenzierungen anstehen. Der Dramatiker Wedekind, von dem gleich die Rede sein wird, hat sich, avant la lettre, gut darauf verstanden, phallisches und anderes Geniessen differenziert darzustellen.

### 3. Symptomatisches damals, gestern und heute

Die Texte von Jacques Lacan, so auch die eben zitierten, sind stets wieder überraschend neu zu lesen. Dass es mit dem Lesen allein nicht getan ist - daran erinnert der Endsatz des Vorworts zu den

*Ecrits*: der Leser, die Leserin soll "vom Eigenen dazugeben/ y mettre du sien." Was auch heisst: die Lektüre wird, wenn sie überhaupt stattfindet, eine symptomatische Lektüre gewesen sein (die Feinheiten Symptom -Sinthome erspare ich uns hier. Ein einziger Satz dazu: man darf das Sinthome als abgespeckte Version der Symptome verstehen, als ihr irreduzibler Rest). Die Gastrednerin, die mich zu dieser Sammlung samt partieller Widerrede anregte, hat das, für meine Ohren, getan, "universitärer Diskurs" hin oder her. Dass wir alle mehr oder weniger drinstecken, wenn wir uns öffentlich äussern, ist das eine, das andere ist das "vom Eigenen hergeben" - das kann eine Art des Redens, ein Ton sein, der abstösst, oder eben anspricht, und-oder eine *trouvaille* in der Wortfindung. Danke, Tove Soiland, bei allen Differenzen, für Ihren Beitrag.

"Lacan" ist inzwischen zum Prestige-Objekt einer internationalen Schar von academics geworden, zum punkte-spendenden *klein a* des universitären Diskurses (was nicht heisst, dass es, auf academia.com und anderswo, keine interessanten Texte gäbe). Die Schreibende hat die Kommentare, die eigenen eingeschlossen, satt genug, um hier mehrheitlich auf Zitate zu setzen, die bestenfalls bei der einen oder dem andern etwas Resonanz auslösen mögen. Und Lust, die Original-Texte zu lesen, soweit möglich, in der Original-Sprache.

Die Recherche zu den *noms-du-Père* wird den als *non-dupes/ Nicht-Gefoppte* geschmähten Spiessern der IPA in zahlreichen Reprisen ausdrücklich vorenthalten. Man höre und staune: die Nicht-Gefoppten, die Wissenden, die Neunmalklugen irren. Das ergibt dann, viele Jahre später, den Seminar-Titel "*Les non-dupes-errent*". 1974-75, offiziell unpubliziert, in den gängigen Versionen im Internet erhältlich. Die Lektüre dieses Seminars ist sehr empfehlenswert, unter anderem der witzigen, frauenfreundlichen Interpretation der *Formules de la sexuation* wegen, die wenig bis keine Beachtung gefunden hat (Artikel rs. "Ein Liebesbrief von Lacan an die Frauen", link Rolf Nemitz, lacan-entziffern.de)

Man mag diese wiederholten Schmähungen der IPA-ler und Konsorten, samt dem "ihr bekommt meine Perlen nicht", als kuriose Lacansches Symptom lesen, es ändert nichts am Gewicht oder, wenn Sie wollen, Gelichter, Gedränge, Gewusel der *noms-du-père*.

Dass diese Funktion, sowie die Generation derer, die damit gearbeitet und sich dazu geäußert haben, und die dem Analytiker J. L. mehrheitlich noch nahe standen - darunter Allouch, Porge, Bruno, C. Soler, L. Bataille, Haas, Turnheim - nun von einer neuen Generation beiseite geschoben, abgetan wird, ist ein weiterer Sieg des universitären Diskurses, der gewisse, von Lacan stets im Fluss gehaltene "Begriffe" zu Sinn, Unsinn, Absinn des einer *pas-toute* Wahrheit verpflichteten analytischen Unternehmens positiviert, ja fetischisiert.

Das "singuläre Geniessen" als Ziel einer analytischen Kur - lieber nicht. Nicht, dass die Geniessens-Perspektive falsch wäre - doch sie ist eine unter andern. Der Begriff *jouissance/Geniessen*, im neuen Millennium inflationär beschworen, läuft, als Ziel einer Analyse gesetzt, Gefahr, zu eben jenem ruchlosen Ueberich-Imperativ zu werden, der das Millennium in unseren Breiten prägt. Geniesse! Und zwar "singulär"!

"Singulär" ist schlicht kein Lacansches Wort. Es eröffnet keine Möglichkeit des Bezugs auf die "Spur" oder "Marke" (von der Dialektik "particulier--universel" zu schweigen). Für das je Eigene des Falls hat J.L. das Wort "*trait*" benutzt, "Spur" - siehe seine Fall-Vorstellungen: "*trait du cas*". Es geht um die Spur, die eine Richtung anzeigt. Ich-Ideal, Sublimierung, und eben auch Geniessen ist nicht ohne diese Spur, oder Marke, zu denken. Für mich, versuchsweise auch als Frau von der Strasse, hat "singuläres Geniessen" ein elitär-individualistisches Gschmäckle. So viel Geld, Zeit, Schweiss und Tränen, und dann das? Ein Putin-Anhänger hätte seine Freude an derartigen Beweisen westlicher Dekadenz, unsere Krankenkassen desgleichen. Klar, ich übertreibe: so hat es die Verfasserin nicht gemeint, und sie könnte

den Begriff gewiss subtil erklären. Ist mir aber ernst damit, dass die ohnehin um ihren Ruf kämpfende Analyse nicht auch noch durch missverständliche Schlagwörter ins politische Abseits gerät.

Wo sich die Analyse anstelle einer Ausrichtung ein Ziel setzt, ist sie schon verloren, darauf kann man sich wohl einigen. Und zur Ausrichtung einer Analyse gehört, neben dem Sinn für die Nuancen des Geniessens, also für das, was die Worte und Sätze färbt und leert, tränkt und unterspült, grundsätzlich ein Gehör für eben diese Namen: für die Identifizierung damit und dagegen, für die Verwerfung in der Psychose, für die Verneinung, Verleugnung, Verschiebung, Idealisierung, Verwandlung ins *sujet-supposé-savoir* in der Neurose. Keiner Analytiker-in bleibt es erspart, an diesem Ort des rudimentären Ich-Ideals in die Mangel genommen zu werden, und darauf angemessen zu antworten.

4. Préface à la pièce de Frank Wedekind, L'Eveil du Printemps,  
1.09. 974, in "Autres Ecrits", Hilfsübersetzung rs

Ein Beispiel für die Anerkennung und Aberkennung/ Verwerfung eines Namens-des-Vaters aus der dramatischen-Literatur: Wedekinds *Frühlings Erwachen*. Hohn und Spott rund um den sogenannten Oedipus-Komplex ist schon länger angesagt, wie Wedekind beweist, seit spätestens der Wende 19./20. Jahrhundert, Shakespeare mal beiseite gelassen, geht es bergab mit den Vater-Autoritäten (und J. L. vermutet irgendwo, dass eben das der Anlass war für Freud, diesen ein Denkmal auf tönernen Füßen zu setzen).

Der Vater tritt hier, in der Art eines deus ex machina, als " Vermummter" auf, als Maskierter, als zwielichtiger Fremder. "Ich erschliesse dir die Welt". Warum soll der junge Melchior ihm glauben? " Wer sind Sie? Sagen Sie mir endlich, wer Sie sind!"

"Nein. Du lernst mich nicht kennen, ohne dich mir anzuvertrauen."

"Glauben Sie?" "Tatsache! Übrigens bleibt dir keine Wahl".

Es ist wie am Anfang einer Analyse: zum Zaudern und Zögern gibt es Grund genug (und die behördlich/akademischen Garantien sind, was diesen Grund angeht, für die Katz). Schlag ein, folge mir, dann wirst du sehen und begreifen. Melchior schlägt ein, und schafft so die Trennung vom toten Moritz, und von der aufgeblasenen Schuld am Tod Wendlas.

Zum wiederholten Mal wird vorgeführt, dass "der Name" einen Agenten braucht, um zu wirken: einen Körper, eine Stimme, die auf den Hilferuf des Subjekts antwortet - und sich damit vom sogenannten Phallus und vom "Alibi des symbolischen Vaters" absetzt: man lese hierzu auch die Ausführungen zum "realen Vater" als Agent der Kastration in RSI, 1.1974 (schon längst vorgespurt im Seminar *Relation d'Objet*, 1956-57). Der Signifikant als solcher genügt nicht, und dem berühmten Rest klein a lässt sich auch nicht alles aufbürden. Es braucht "einen zweiten Terminus", siehe oben, 1963, nebst dem "Tier/Totem", den "Namen" als Ausrichtung (Fr. *sens* bedeutet "Richtung" und "Sinn").

Eigenwerbung: Artikel rs. zu "Frühlings Erwachen" und zum *préface in fort-da*, Band 2

Im Folgenden einige weitere Zitate im hier relativ einfachen, gesprochenen Französisch von J. L.: den Eiligen empfehle ich die träfen Kurz-Zitate aus dem Seminar *Sinthome*.

5. Seminar RSI 1974-75, offiziell unpubliziert, Hervorhebungen rs

Stichwörter deutsch:

Identifikation mit dem Realen des realen Andern = Liebe. Problem der Psychologie, die Begriffe Psyché, Âme ohne "Gott" zu denken. "ich bin der ich bin" Loch des Symbolischen, das die NdP wieder ausspeit. Name des Vaters gleich Vater des Namens, des

Benennens. NdP als unerlässliche Stütze der Hypothese des Ubw, Zusammenhalt des Vielen über die Eins

18.03.1975

L'identification triple tel qu'il l'avance (Freud), je vous formule la façon dont je la définie. S'il y a un Autre réel, il n'est pas ailleurs que dans le noeud même, et c'est en cela qu'il n'y a pas de l'Autre de l'Autre. Faites-vous vous identifier à son Imaginaire: vous avez alors l'identification de l'hystérique à l'Autre réel. Ceci se passe en ce point central. Identifiez-vous au Symbolique de l'Autre réel: vous avez alors cette identification que j'ai spécifiée de l' einzigster Zug, du trait unaire. Identifiez-vous au Réel de l'Autre réel: vous obtenez ce que j'ai indiqué du *nom-du-père*: est c'est là que Freud désigne ce que l'identification a à faire avec l'amour.

15 04 75

- la psyché, cela fait des difficultés incroyables, cela entraîne un monde de suppositions, cela suppose tout, cela suppose Dieu en tout cas - où est-ce qu'il y aurait de l'âme s'il n'y avait pas de Dieu et si Dieu en plus ne nous avait pas expressement créés pour en avoir une? C'est l'inévitable de toute psychologie. Ce que je fais, ce que j'essaye tout du moins de faire, c'est parler d'une réalité opératoire.

Ce qu'il faut bien arriver à bien concevoir, c'est que c'est le trou du symbolique en quoi consiste cet interdit (de l'inceste). Il faut du symbolique qu'apparaisse individualisé dans le noeud ce quelquechose que moi je n'appelle pas tellement le complexe d'Oedipe - c'est pas si complexe que cela - j'appelle cela le nom-du-père, ce qui ne veut rien dire que le père comme nom - (...) non seulement le père comme nom mais le père comme nommant. "je suis que je suis", c'est un trou, non? Ben, c'est de là par un mouvement inverse - car un trou, cela tourbillonne, cela engloutit plutôt. Et puis il y des moments où cela se recrache, cela recrache quoi: le nom - c'est le père comme nom.

Quand je dis le nom du-père, cela veut dire qu'il peut y en avoir, comme dans le noeud borroméen, un nombre infini. C'est cela le point vif: c'est que ce nombre indéfini, en tant qu'ils sont noués, tout repose sur un, sur un en tant que trou. Il communique sa consistance à tous les autres.

(...) l'année où je voulais parler des noms-du-père, j'en aurais quand même parlé d'un peu plus de 2 ou 3; et qu'est-ce que cela aurait fait comme remue-ménage chez les analystes s'ils avaient eue toute une série des noms du père comme cela!

Je suis bien content quand même de les laisser secs, à savoir de n'avoir jamais repris ces noms du père comme l'année dernière que dans la forme des *non-dupes, des non-dupes qui s'errent*. Evidemment ils ne peuvent qu'errer, parce que plus il y en aura, plus ils s'embrouilleront, et je me félicite certainement de n'en avoir pas sorti un seul.

## 6. Seminar Sinthome, 1975-76 Hervorhebungen rs

Stichwörter deutsch:

Name des Vaters = Vater des Namens. Urverdrängung = keine Reduktion des 4. Terms, Notwendigkeit des Symptoms/Sinthoms. Joyces Vater-Symptom: geladen mit dem Vater, in ihm verwurzelt über die Verleugnung. Vater-Wendung: verrückte Idee der Vaterrettung

"Vergiss es, unter der Bedingung, es zu nutzen"

11.11.1975, p 22

Le complexe d'Oedipe est comme tel un symptôme. C'est en tant que le Nom-du-Père est aussi le Père-du-Nom que tout se soutient, ce qui ne rend pas moins nécessaire le symptôme. L'Autre dont il s'agit se manifeste chez Joyce par ceci, qu'en somme il est chargé de père. C'est dans la mesure où ce père, comme il se manifeste dans *Ulysses*, il doit le soutenir pour qu'il subsiste (...).

9.12.1975, p 41

Il n'y a aucune réduction du quatrième terme (du terme symptôme, rs) même dans l'analyse, puisque Freud a pu énoncer, on ne sait pas par quelle voie, qu'il y a une *Urverdrängung*, un refoulement qui n'est jamais annulé. Il est de la nature même du symbolique de comporter ce trou. C'est ce trou que je vise, et où je reconnais l'*Urverdrängung* elle-même.

20.01.1975 76. p 70

*Ulysses*, c'est le témoignage de ce par quoi Joyce reste enraciné dans son père tout en le reniant. C'est cela son symptôme.

10.02.1976, p 85

L'imagination d'être le rédempteur, dans notre tradition au moins, est le prototype de la père-version. C'est dans la mesure où il y a rapport de fils à père qu'a surgi cette idée loufoque du rédempteur, et ceci pendant très longtemps.

13 04 1976 p 136

L'hypothèse de l'inconscient, Freud le souligne, ne peut tenir qu'à supposer le Nom-du-Père. Supposer le Nom-du-Père, certes c'est Dieu. C'est en cela qu'à réuissir, la psychanalyse prouve que le NdP, on peut aussi bien s'en passer. On peut aussi bien s'en passer à condition de s'en servir.

rs: Dieser hochverdichtete End-Satz - in den betroffenen Kreisen einer der bekanntesten - ist nur schwerfällig zu übersetzen: *s'en passer* reicht von "darauf verzichten" über "ohne auskommen" bis zu "sich darum foutieren". Etwas einfacher *s'en servir*: "sich bedienen", "schöpfen aus", "es nutzen".

Lass es los, unter der Bedingung, es zu nutzen. Ein Paradox, doch das betreibst du ohnehin. Was sich so tut in Wissenschaft, Kunst, Technik, Psa beruht darauf auch dann, wenn das Verhältnis zwischen Wegwerfen, Loslassen und Davon-Zehren, Nutzen sich

stets wieder anders gestalten mag, und an den Randpunkten, im Vergessen, sich auflöst.

Der Umgang mit dem Erbe: selbstverständlich referiert der Satz auf den Umgang Lacans mit Freud. Und fordert uns heraus: wie das Lacan-Erbe antreten? Holzschnittartig scheint es zwei Erb-Gemeinden zu geben: zum einen die postmodern-philosophische, die ihren internationalen Durchbruch Zizek und seiner Schule verdankt, Englisch spricht und schreibt, zum andern die der analytischen Praktiker, die nicht zufälligerweise ihren nationalen Sprachen (Französisch, dann Italienisch, Portugiesisch, Spanisch, Deutsch) mehrheitlich treu geblieben sind. Diese zweite Erb-Gruppe hält die Verbindung von Analyse und Psychiatrie, und damit zur Welt der Psychosen, Ausgangspunkt Lacans, stets noch aufrecht; sie pflegt, notwendigerweise, eine weitere Verbindung zu den nationalen Gesundheits-Institutionen, die aufgrund bürokratisch-zeitgeistiger Ideologien immer heikler wird. Sie ist, befürchte ich, die in ihrer Existenz bedrohendere "Gemeinde".

Nun noch das Ende des Lacanschen *préfaces* zu *Frühlings Erwachen*. Den verschlungenen Weg zu dieser "Aufhebung" des Namens muss jeder und jede selbst unter die Füße nehmen. Was die jüdisch/christliche Linie angeht, hat Lacan detailliert vorgespurt: so ist beispielsweise die Triplizität "Namen des Namens des Namens", siehe unten, keine Hirn-, sondern eine jüdisch-christliche Text-Geburt.

"Ich lese für mich hier das, was ich denen, die sich autorisiert haben, nur aus dem zwischen-den-Toten-Bereich zu sprechen (eine weitere Referenz auf die verhassten *non-dupes* der IPA, rs) ausdrücklich verweigert habe: ihnen zu sagen, dass es, unter den Namen-des-Vaters, diesen gibt, den Vermummten/ den maskierten Herrn.

Doch der Vater hat so viele, so viele davon, dass es nicht Einen gibt, der ihm zukäme, es sei denn der Name des Namens des

Namens. Kein Name, der sein Eigenname wäre, ausser *der Name* (le Nom) als Ex-sistenz.

Was heisst, der Schein par excellence. Und der Vermummte sagt das nicht schlecht.

Denn wie wissen, wer/was er ist, wenn er maskiert ist, und trägt er nicht, hier der Schauspieler, eine Frauen-Maske?

Einzig die Maske hätte am Ort der Leere, wo ich *Die* Frau verorte, ex-sistiert. Womit ich nicht sage, dass es keine Frauen gibt.

*Die* Frau als Version des Vaters macht bloss Figur der *père-version*/der Vater-Wendung.

Wie wissen ob, wie es Robert Graves formuliert, der Vater selbst, unser aller ewiger Vater, nur ein Name unter andern ist der Weissen Göttin, derjenigen, die, wie er sagt, sich in der Nacht der Zeit verliert, als die Abgeschiedene (la Différente), für immer Andere in ihrem Geniessen (l'Autre à jamais dans sa jouissance) - so die Formen des Unendlichen, dessen Aufzählung wir nur beginnen im Wissen, dass sie es ist, die uns aufheben wird (que c'est elle qui nous suspendra)".

Auf die Tragödie folgt die Farce: wer diese liebt, kann sich der Herde der *ânon-du-père* (âne gleich Esel) zugesellen, und deren herzige Schäflein kraulen. Das eine wird kaum ohne das andere zu haben sein, und man mixt das immer wieder anders.

Zum Schluss folgender Vorschlag: vergiss es, schau den Film "L'Âne Balthasar" von Robert Bresson. Geburt, Leiden, Freuden und Tod der Namens-Kreatur wurde noch nie, und nie mehr so genial auf die Leinwand gebracht.

regula schindler, 18.02.2025